

Zu Cicero.

De oratore I, 59, 251 heisst es: 'hoc nos si facere velimus, ante condemnentur ei quorum causas receperimus, quam totiens quotiens praescribitur paeanem aut munionem citarimus'. So die handschriftliche Ueberlieferung, die sich auch durch die unerheblichen Varianten *in unionem*, *munioem*, *enionem*, selbst *munitionem*, in nichts Wesentlichem verändert.

Wenn schon in dem Horazischen 'ab ovo usque ad mala citaret «io Bacchae» Bentley'n das 'citare' im Sinne von 'recitare' als so unlateinisch anmuthete, dass er es mit seinem 'iteraret' vertauschte, so ist es sicherlich dem Cicero noch viel weniger zuzutrauen: so sehr auch die beiderseitigen Interpreten in nicht ermüdender Beflissenheit die eine Stelle mit der andern zu vertheidigen sich gewöhnt haben. Wie freilich Lachmann's Erklärung des 'citare paeanem' als 'celeri ἀγωγῆν peragere' (zu Lucrez p. 76) in den Zusammenhang bei Cicero passe, ist darum nicht wohl einzusehen, weil es sich ja hier gar nicht um raschen Vortrag oder schnelles Tempo handelt, sondern um langwierige und mühsame Stimm- und Declamirübungen nach Art der professionsmässigen Bühnenkünstler bei den Griechen. Also wird die Vermuthung eines strebsamen jungen Philologen wohl Recht behalten, dem in dem Schluss des verderbten *munionem* die Sylbe *re* zu stecken und damit ein *recitarimus* an die Stelle von *citarimus* treten zu müssen schien. Mag auch immerhin 'recitare' nicht vom 'auswendig hersagen' gebraucht werden (was entgegengestellt wurde), so ist doch nicht abzusehen, warum jene Stimmübungen nicht eben so gut sollten 'de scripto', nach einem vorliegenden Texte, angestellt werden.

Aber was nun weiter? Etwa 'aut *nomum* recitarimus'? Das hätte allerdings noch den einzigen Anspruch auf eine gewisse Duldung, wenigstens gegenüber so vollkommenen Ungereimtheiten wie die Conjecturen 'aut *nomium*' oder gar 'aut *Nomionem*'¹⁾ sind. Es bedurfte in der That nicht des Citats aus 'Photii bibliotheca' (d. h. aus Proklus Chrestomathie), um uns zu lehren dass der

¹⁾ Man traut seinen Augen kaum, wenn man sieht welches Glück bei den neuern Herausgebern — Kayser, Bake, Klotz — dieses *nomionem* oder *Nomionem* (eine Erfindung von Taläus, wie ich aus O. M. Müller und Ellendt ersehe) gemacht hat. Es ernsthaft widerlegen zu wollen wäre fast eben so lächerlich wie es aufgestellt zu haben, da es eben nichts ist, nie etwas war, und nichts sein kann, auch durch Klotzens Zurückführung auf ein griechisches *Νομιών* (*sic*: im Lexicon I p. 889, zum Ueberfluss II p. 517 als *Νομιων* wiederholt) nichts wird, weil damit zu einer reinen Fiction nur eine neue Fiction hinzutritt.

Nomos eine zu ihrer Zeit sehr namhafte altgriechische Dichtungsgattung war. Aber sie war eben so alt, dass sie in einer jüngern Periode höchstens vielleicht noch hie und da im Cultusgebrauch dauern mochte, in der Ciceronischen jedenfalls nur noch als eine ziemlich verschollene Antiquität in der Kenntniss der Gelehrten, ganz und gar nicht mehr im allgemeinen Bewusstsein oder vollends in irgendwelcher praktischen Uebung fortlebte. Zum Zweck einer jedermann einleuchtenden Exemplification diene aber begreiflicher Weise nur ein möglichst geläufiger, auch nicht allzu specieller Begriff. Die letztere Rücksicht ist es, die gegen ein etwaiges *hymnaeum* spräche, was sonst sehr wohl in den handschriftlichen Zügen liegen könnte; die Anlässe zu einem einigermassen feierlichen Hymnæus waren doch verhältnissmässig zu wenig häufig, auch zu sehr dem Privatleben angehörig, um eine Gleichstellung mit dem Pæan passend und glaublich erscheinen zu lassen²⁾. Getrost kann man dagegen behaupten, dass es keine, dem Pæan in jeder Beziehung so parallel stehende, nächstverwandte Dichtungsform gab als den — Hymnus. Man darf es meines Erachtens als so gut wie verbürgt ansehen, dass Cicero schrieb *pæanem aut hymnum recitarimus*.

Dass ὕμνος zwar einerseits Gattungsbegriff ist, der Pæane, Hyporcheme u. s. w. als Species unter sich begreift³⁾, anderseits aber in engerer Bedeutung auch selbst eine solche, mit dem Pæan, dem Hyporchem u. s. w. ganz auf gleicher Linie stehende Species, wissen wir durch ausdrücklichstes Zeugnis des Proklus, der Etymologica, des Menander de encomiis, und finden die zweite Anwendung, auf die es uns bei Cicero ankömmt, nicht nur im Allgemeinen bestätigt z. B. durch die Aufzählung bei Plato de leg. III p. 700 B, wo ὕμνοι, θρηνοί, παιᾶνες, διθύραμβοί, νόμοι als εἶδη καὶ σχήματα τῆς μουσικῆς erscheinen, oder wenn dem Pindar sowohl παιᾶνες als ὕμνοι zugeschrieben werden, sondern in noch näherer Uebereinstimmung mit Cicero durch Stellen, die gerade auch nur Hymnus und Pæan verbinden. So Plato im Symposium p. 177 A: ἄλλοις μὲν παρὰ θεῶν ὕμνους καὶ παιᾶνας⁴⁾ εἶναι ὑπὸ τῶν ποιητῶν πεποιημένους, τῶν δὲ Ἑρῶν u. s. w.; desgleichen Athenäus XIV p. 626 B: παρὰ γούν μόνους Ἀρκάσιον οἱ παῖδες ἐκ νηπίων ἄδειν ἐθίζονται κατὰ νόμον τοὺς ὕμνους καὶ παιᾶνας, οἷς ἕκαστοι κατὰ τὰ πάτρια τοὺς ἐπιχωρίους ἤρωας καὶ θεοὺς ὕμνοῦσι.

²⁾ Nun vollends ein 'Hirtenlied' d. i. angeblich *nomium*, was wundersamer Weise bei Müller und Ellendt Aufnahme fand! Noch dazu ist nicht einmal νόμιον als Substantiv das eigentlich Gebräuchliche, sondern erst νόμιον μέλος gibt den Begriff des (sonst auch als ποιμενικόν bezeichneten) Liedes, dessen Charakter als 'Volkslied' noch bestimmter ausgedrückt wird durch ᾠδή: vgl. Athenäus XIV p. 619 C. D.

³⁾ Danach kann es nicht Wunder nehmen, wenn im dichterischen Sprachgebrauch ὕμνος und παιᾶν auch geradezu als Synonyma erscheinen, wie bei Aeschylus Sept. 867 τὸν δυσκλάδον ὕμνον Ἐρινόος ἀχείν' Αἰδέε' ἔχθρὸν παιᾶν' ἐπιμέλειν.

⁴⁾ So doch wohl (hier wie de leg. a. a. O., auch im Ion p. 484 D, und sonst) statt παιῶνας oder παιῶνας, trotz Ruhnken zu Tim. lex. p. 203 und Andern.

Der Uebergang in das *munionem* der Handschriften wird um so verständlicher, wenn man sich im Autographon nicht sowohl *hymnum*, als vielmehr *humnum* geschrieben denkt. Denn wenn auch, wie aus Orator 48, 160 ersichtlich, Cicero das *y* schon sehr wohl kannte, so haben uns doch die Inschriften hinlänglich gelehrt, dass am Ende des 7ten Jahrhunderts, als er die Bücher de oratore verfasste, jenes Buchstabenzeichen statt des altherkömmlichen *u* noch keinesweges so durchgedrungen war, dass er es brauchen musste⁵⁾.

⁵⁾ [Diese Miscelle war nicht nur geschrieben, sondern selbst schon in der Druckerei, als ich Seitens junger Freunde auf Piderit's Schulausgabe der Bücher de oratore (3te Aufl., 1868) aufmerksam gemacht wurde, in der ich nun p. 149 zwar im Texte das unsinnige *Paeanam aut Nomionem citarimus* wiederfand, aber in der Anmerkung dazu die Aeusserung las: 'mit dem letztern Worte, das man statt des corrupten *munionem* der Hds. vorgeschlagen hat, soll neben dem Siegesgesang ein Hymnus auf Apollo gemeint sein. Danach könnte man auch geradezu *hymnum* vermuten'. — Einer so zaghaft und unmassgeblich ausgesprochenen Vermuthung gegenüber hielt ich es nicht für unnütz, meine etwas anders geartete Behandlung der Stelle, so wie oben geschehen, dennoch erscheinen zu lassen.]